

Narrenzazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 38

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rebrenngazette

Nanu? Professor Jones von der Universität Chicago hat an der vierten internationalen Konferenz über Humor in Tel Aviv mit Hilfe von Tabellen angeblich beweisen können, dass es durchaus angebracht sei, bei Beerdigungen Witze oder lustige Anekdoten aus dem Leben der Verstorbenen zu erzählen. Hat da jemand ein Wespennest gesichtet?



Grimminalfall. Unter dem Titel «Die Affäre Rotkäppchen» geht «Die Zeit» augenzwinkernd dem «ungeklärten Grimminalfall im Märchenwald» nach. Zugleich publiziert sie die oft plagierte oder anonym verbreitete Parodie «Rotkäppchen auf amtsdeutsch» von Thaddäus Troll in der letzten Fassung des 1953 entstandenen Textes, der also anhebt: «Im Kinderanfall unserer Stadtgemeinde ist eine hierorts wohnhafte, noch unbeschulte Minderjährige aktenkundig, welche durch ihre unübliche Kopfbekleidung gewohnheitsmässig Rotkäppchen genannt zu werden pflegt.» Und also endet: «Wenn die Beteiligten nicht durch Hinschied abgegangen und in Fortfall gekommen sind, sind dieselben derzeit noch lebhaft.»



Dichter und Poli. Österreichs «Kronen-Zeitung» kolportiert ein Intermezzo, das sich in einem Salzburger Wachzimmer abspielt hat: Polizist zum Dichter Peter Handke: «Setzen S'Inna!» Worauf Dichter Handke: «Es heisst <Setzen Sie sich!>. Lernen Sie Deutsch!» Das Blatt schlägt sich auf die Seite der Hermandad, von der nicht die Hochsprache verlangt werden könne. Überdies «ist es sogar angebracht, dass ein amtliches Organ seine Sprache mit Dialekt färbt».



Schnapsprotest. Ein Mitarbeiter der «Süddeutschen» besuchte eine Probe des Münchner «Komödienstadel»-Theaterteams und erwähnte einen auftauchenden, beliebten Volksschauspieler: «Es ist derjenige, der beim «Komödienstadel» immer so viel Schnaps trinken muss, damit die Preussen auch merken, welch ein lustiges Völkchen wir Bayern sind.» Korrektur des Stadels: In 49 produzierten und ausgestrahlten Komödienstadel-Sendungen des Fernsehens beim Bayerischen Rundfunk wurde nur in 11 Stücken Schnaps getrunken, und zwar «keineswegs exzessiv, sondern manierlich, fast wie im Leben». Drei dieser elf waren überdies original niederdeutsch abgefasst. Bei der Übertragung ins Bayerische «ist der Versuch, Schnapszenen durch ein paar Haferl Bier zu ersetzen, aus dramaturgischen Gründen nicht immer gelungen».

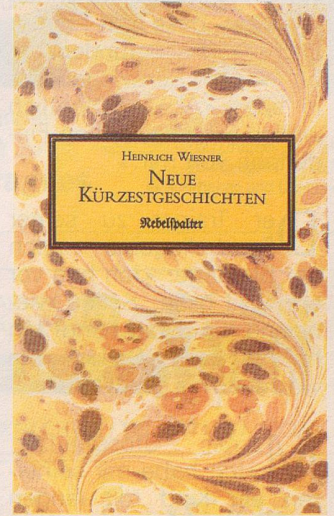


Lyrisches. Hugo Balls Dada-Gedichte, die er 1916 in Zürich vortrug, sind ein bisschen vom Winde verweht. Aber «Die Zeit» zitiert aus Oskar Pastiors neuem Buch «sonetburger» ein flottes Sonett, das also anhebt: «boruch pat auf lubrat rof / beseeligumde östwa redulf / redumde basta beseeligulf / nubra pat auf lurach frot.» Und also endet: «blozfiru an schiefluchuk / fanta ulf tachur gnot / und kumis helwa auf pusku.» Auf Wiederpusku ... pardon: auf Wiederlesen!



Selbsterkenntnis. Selbsterkenntnis sei, so will's der internationale Sprüchschatz, der erste Schritt zur Besserung. Item: Ein TV-Star auf die Frage der deutschen Illustrierten «Quick», warum er sich mit seiner Frau so gut verstehe: «Sie will mit meinem beruflichen Erfolg nichts zu tun haben. Zum Glück, denn zwei Idioten in der Familie wären ja eine Katastrophe.»

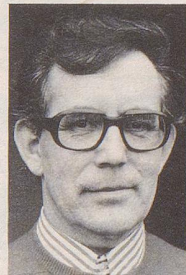
Das neue Nebelspalter-Buch



Heinrich Wiesner Neue Kürzestgeschichten

mit Scherenschnitten
von Martin Mächler

120 Seiten, Fr. 14.80
Nebelspalter-Verlag Rorschach



Heinrich Wiesner braucht als Schriftsteller und kritischer Zeitgenosse nicht mehr vorgestellt zu werden. Er gehört zur Schweizer Literatur und zur schweizerischen Kulturlandschaft, ohne ihn wären beide ärmer. Sein Werk, darunter die Romane «Schauplätze» und «Der Riese am Tisch», spricht für sich.

Begonnen hat Heinrich Wiesner mit Lyrik, wandte sich dann dem Aphorismus zu. Daraus erwuchs eine neue literarische Form: die Kürzestgeschichte, ein in wenigen Zeilen ausgedrückter Gedanke, der sich meist an einer alltäglichen Begebenheit orientiert, plötzlich aber wie ein Bumerang zurückfliegt, dorthin trifft, wo der Kern sitzt, um ihn aufzuspalten. So entsteht eine verblüffende Sicht der Dinge, eine persönliche Stellungnahme und nicht zuletzt das, was wir oft bewusst und unbewusst unterdrücken: die Einsicht. Die Miniaturen runden sich in dem Buch zu einer Sammlung philosophischer Aperçus, zu einem Kompendium täglicher Narr- und Torheiten.

Kaum einem andern Autor ist es gelungen, mit dieser Intensität Inhalt und Form zu einer solchen Einheit und Stringenz zu verschmelzen. Dass diese «Neue Kürzestgeschichten» obendrein dem Leser ein nicht geringes Vergnügen bereiten, gehört ebenfalls zu ihren Qualitäten. Allerdings wird das anfängliche Schmunzeln bald der Nachdenklichkeit weichen. Und das ist ja wohl der tiefere Sinn der Prosatexte.

Martin Mächler beweist mit seinen Illustrationen, dass der Scherenschnitt nichts mit dem sattem bekannten Alpaufzug zu tun haben muss, jenseits aller «Tümelei» durchaus eine sozialkritische Aussage beinhalten kann. Die entstandenen Bilder ergänzen das Wort aufs beste.



Lassen Sie sich
diese literarische
Kostbarkeit von
Ihrem Buchhändler
zeigen!